3909 22.02.1929 Fr

J: Erinnerung an Rombesuch 1911
Ich habe den Papst gesehen:
- Das Glück des Gottlosen

Abreißkalender

Nachdem die Gefangenschaft des Heiligen Vaters im Vatikan beendet ist, wird es von nun an leichter sein, den Papst zu sehen, als es all die Jahrzehnte her war.

Zwar besteht wenig Wahrscheinlichkeit, daß er sich, wie der Ras Tafari oder wie Aman Ullah auf eine europäische Rundfahrt begeben wird, aber der Romreisende kann doch mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß er eines Tages in einer Straße die Leute stehen bleiben und die Hälse recken sieht und sie sagen hört: Da kommt der Papst!

Wir Kinder konnten uns nur schwer daran gewöhnen, daß ein Papst anders, als Pius heißen sollte. Pio nono war der Papst, der dazumal aktual war, sein Bild hing in Farbendruck in allen Stuben, in allen illustrierten Familienblättern sah man ihn die verwundeten Zouaven besuchen, die am 20. September 1870 neben der Porta Pia die berühmte Bresche verteidigt hatten.

Auf der Universität später hätten wir einen luxemburger Commilitonen, der dafür bekannt war, daß er für Pius IX. schwärmte. Dies äußerte sich auf kostspielige Art dadurch, daß er jedesmal in später Stunde, wenn der Geist des Patzenhofers in ihm rumorte, seinen Zwicker an der langen, schwarzen Schnur faßte, die ihm an der rechten Wange herunterhing und ihn mit dem begeisterten Ruf: Evviva Pio nono! auf dem Tisch zerschmetterte.

Aber wir wollten von den Schwierigkeiten reden, die sich seit 1870 dem entgegenstemmten, der den Papst sehen wollte. Über eine der originellsten bin ich zu berichten in der Lage.

Es war im Mai 1911. Wieder saß ein Pius auf dem heiligen Stuhl, der zehnte des Namens, der liebenswürdige, schlichte Giuseppe Sarto.

Ein gütiges Geschick hatte mich für wenig Geld nach Rom geführt, und ich verfehlte nicht, einen Soldo in die Fontana Trevi zu werfen, um die Gewißheit zu erlangen, daß ich nicht zum letzten Mal in Rom wäre. Wissende versichern, es sei dort heute lange nicht mehr so schön, wie damals. Mag sein, aber ich gäbe etwas darum, es selber feststellen zu können. Wer weiß, vielleicht wirkt mein Soldo von damals doch noch das Wunder.

Ich wollte Rom selbstverständlich nicht verlassen, ohne den Papst gesehen zu haben. Es wäre eine Kleinigkeit, meinte ich. Irgendwo nahe an der Engelsburg, im Borgo S. Spirito, wenn ich nicht irre, war ein Landsmann und früherer Mitschüler Rektor eines Klosters. Er hatte lange Zeit eine Stellung im Vatikan bekleidet und war dort hoch angesehen. Ihm würde es ein leichtes sein, mir eine Audienz zu erwirken.

Er freute sich riesig, mich wiederzusehen. Sein Schreibtisch glich einem Altar. Kerzen brannten vor einem Muttergottesbild. Er war ein schlichter und innerlich frommer Mensch. Als ich ihm mein Anliegen vortrug, sagte er: „Ich weiß über dich Bescheid. Du hast den Glauben verloren. Du schreibst in eine schlechte Zeitung. Du bist nicht würdig, vor den Heiligen Vater zu treten. Du würdest am Ende Lästerliches über ihn schreiben. Gib dir keine Mühe, du wirst ihn nicht sehen."

Was war da zu machen! Ich ergab mich drein.

Nachmittags war ich im Vatikanischen Museum, die Gangfenster gehen auf den Garten. Ein Galeriediener kommt aufgeregt gelaufen und fragt: Wollen Sie den Papst sehen? Mit nach der rechten Westentasche gezücktem Daumen und Zeigefinger bejahe ich.

„Steigen Sie auf diesen Stuhl."

Ich steige auf den Stuhl und sehe durchs Fenster Pius XI. ganz weiß, unten im Garten spazieren gehen.

Ein Gottloser hat manchmal mehr Glück, als er verdient.

Vendredi 12.2.1929